

liert werden, die zugleich programmatischen Charakter haben: Jungentypische Verhaltensweisen sollten in der Schule und im Bildungswesen wahrgenommen und beachtet werden. Geschlechterklischees sollten vermieden und Besonderheiten der Persönlichkeit von Jungen sollten anerkannt werden. Geschlechtsunterschiede im Lernverhalten und Einstellungen zum Lernen sind didaktisch zu berücksichtigen. Die Stärken und Interessen der Jungen sollten im Unterricht und bei der Auswahl der Lerninhalte akzentuiert werden. Jungen wollen klare Strukturen und Ordnungsprinzipien. Diese müssen mit den Unterrichtsmethoden synchron verlaufen (vgl. hierzu die Untersuchungsergebnisse von John Hattie, 2012).

Es ist zu prüfen, ob „monoedukative Klassen“ (reine Jungen-Klassen) mit der Mentalität der Jungen übereinstimmen. Klare und zielstrebige Klassenführung (Unterrichtsorganisation) hat präventive Wirkungen im Hinblick auf Unterrichtsstörungen. Die Lehrer sollten sich neue Formen der Leistungsbeurteilung überlegen und die jeweiligen „Übergangsempfehlungen“ sorgsam planen. Jungen dürfen nicht anders behandelt werden, nur weil sie Jungen sind. Jungen brauchen zur Identifizierung auch männliche Lehrer. Jungen brauchen zur Orientierung dynamische, willensstarke und konsequent handelnde Lehrerpersönlichkeiten.

In der nächsten Auflage des Handbuchs sollten vielleicht auch folgende Werke Beachtung finden: John Hattie: „Lernen sichtbar machen“ deutschsprachige Fassung von W. Beywl und Kl. Zierer (Schneider Verlag Hohengehen 2013), Sybille Rockstroh: „Biologische Psychologie“ Reinhardt Verlag München, 2010), Kl. Hurrelmann und T. Schultz (Hrsg.) „Jungen als Bildungsverlierer“ – eine pädagogische Streitschrift – Beltz Verlag Weinheim 2012, Rezension in: „engagement“ Heft 2/2013).

Gottfried Kleinschmidt

Zeichen und Symbole

Konfekt. Anregungen für guten Grundschulunterricht, Heft 1/2013, Villingen-Schwenningen: Neckar-Verlag 2013



Konfekt soll heißen, hier wird etwas Schmackhaftes angeboten, das in kleinen Häppchen zu genießen ist. Diese Verheißung wird auf den 48 Seiten des Heftes im DIN-A4-Format jeder Leser bestätigt finden. Am Anfang steht ein wissenschaftlich fundierter dreiseitiger Einführungsbeitrag „Symbolische Kraft. Zeichen der Verständigung zwischen Logik und Intuition“ von Christopher Korn. Man sollte ihn nicht übergehen, weil er die Komplexität des Themas, soweit es vom Umfang dieses Heftes her möglich ist, strukturiert, dadurch dem Leser Informationen liefert und Beurteilungshilfen an die Hand gibt.

Es folgen sechs auf die Unterrichtspraxis ausgerichtete Beiträge verschiedener Autoren mit Beispielen aus unterschiedlichen Bereichen, in denen Symbole und Zeichen eine Rolle spielen: Deutsch (speziell LRS), Englisch/Französisch, Mathematik, geheime Zeichen (Kryptographie im Schulunterricht), Religion und Kunst. Sie wollen Anregungen geben, was ihnen ebenso gewiss gelingt wie sie ein gewichtiges zeitliches Entlastungspotenzial haben dürften. Das mühsame Zusammensuchen einschlägiger Materialien wird den Lehrpersonen der Grundschule erspart.

Auch eine kritische Bemerkung ist notwendig: Die Buchstaben werden heute nicht mehr mit Bedeutungen versehen, wie es auf Seite 20 heißt, weil diese Methode – einmal als Me-

morierhilfe gedacht – den Erwerb der Lesekompetenz mehr behindert als fördert.

Kurt Meiers

Kindliche Mehrsprachigkeit

Grundlagen – Störungen – Diagnostik

Solveig Chilla, Monika Rothweiler und Ezel Babur

München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 2. aktualisierte Auflage 2013



Mehrsprachigkeit ist mit zunehmender Migration in der Schule und am Arbeitsplatz zu einem unausweichlichen Phänomen geworden. In den 1970er Jahren noch wurde es nur als Problem gesehen; heute erkennt man auch – wenngleich zögernd – die Vorteile für die Kinder, die zweisprachig aufwachsen (vgl. S. 118). Forschungsergebnisse dazu sind zahlenmäßig gering und ergeben nicht immer ein klares Bild. Die Autorinnen weisen an vielen Stellen ihres inhaltlich sehr komprimierten Buches darauf hin. Von daher, dies sei denen gesagt, die in diesem Buch eindeutige und fest fundierte Hinweise zur Gestaltung der Schulpraxis zu finden hoffen, ist das Buch kein didaktisches Kompendium. Es erörtert, wie der Untertitel signalisiert, Grundlagen, Störungen und Diagnostik der Mehrsprachigkeit bei Kindern, die ich ungern als *kindlich* apostrophiert sehe, wie es der Titel sagt.

Wer sich intensiv unter Einsatz von Zeit und Mühe mit den Fragen des Erwerbs mehrerer Sprachen im Kindes-